



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1908**

107 (4.3.1908) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-332614](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-332614)

# General-Anzeiger



Abonnement

70 Pfennig monatlich,  
Belegblätter 25 Pf. monatlich,  
auch im Post bez. mit Beleg-  
blätter 25 Pf. monatlich,  
Einzelt. Nummer 5 Pf.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegramm-Adresse

„Journal Mannheim“.

Telefon-Nummer

Direktion, Postabteilung 1449

Druckerei-Direktion (Be-

nahmener-Druckerei) 642

Redaktion . . . . . 627

Expedition und Verlags-

buchhandlung . . . . . 218

## Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Täglich 2 Ausgaben  
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros  
in Berlin und Karlsruhe.

Gefestete und verbreitetste Zeitung  
in Mannheim und Umgebung.

Schluss der Inseraten-Ausnahme für das Mittagsblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Nr. 107.

Mittwoch, 4. März 1908.

(Abendblatt.)

### Sozialdemokratisches, allzu sozialdemokratisches.

„Ein Gottesgnädling hingerichtet“. Unter dieser feinen Ueberschrift hatte bekanntlich kürzlich der „Sachsenarbeiter“ einen ungewöhnlich geschmacklosen Artikel über den Königs-Mord in Portugal gebracht. Man mag über den König von Portugal denken wie man will, angesichts der schrecklichen Mordtat, die auf seine Weise sich rechtfertigen lässt, auch nicht durch die politischen Sünden eines Monarchen, war es eine ungewöhnliche Besinnungsprobe und Taktlosigkeit, von „allerhöchstem Zeitklumpen“, in seinem Zeit erstickten fürlichen Unhold“ u. dgl. zu sprechen. Einen Verteidiger findet diese übelwollende Mitleid sozialistischen Demagogentums — man höre und laune — in dem Karlsruher „Volksfreund“. Er schreibt:

Die Sprache in dem Artikel des Sachsenarbeiters ist wohl etwas reich, aber desto leichter verständlich. Immerhin zeigt der Artikel eine erschreckende Offenheit und ist fast absofut getroffen. Es ist das Beste, was selbst bürgerliche Zeitungen schon geschrieben haben, nur in anderer Form. Die Vorwürfe werden wohl Gründe gehabt haben, warum sie ihre „diese Reichheit“ misamt „höchster“ Sprödigkeit auf dem denkbar schnellsten Wege so prompt in ein „besseres Jenseits“ speidert haben.

Wenn wir nicht irren, gilt dieses Blatt manchen bürgerlichen Politikern als auf die revisionistische Richtung der Sozialdemokratie eingetretene, die so freudig sei, daß die bürgerlichen Parteien mit ihr gut zusammenarbeiten könnten. Es ist nun eine recht nette Uebersetzung, in diesem revisionistischen Blatte eine Rechtfertigung des Mordes aus politischen Gründen zu finden und eine Verteidigung der wilden demagogischen Geschmacklosigkeiten. Es ist ein arger Mißfall. Als ein ganz eigenartliches Pflänzchen erscheint der Revisionismus hier. Er hat allerdings in den letzten Wochen so schwer gegen den Geist des Sozialismus gekämpft, daß er schon einmal eine Lippe rückeren mußte, um nicht bei den Generalgewaltigen allzu sehr Anstoß zu erregen.

Der „Vorwärts“ hat bisher noch seinen kalten Wasserstrahl nach Baden geschickt, befreundlicher Weise, vielleicht auch selbstverständlicher Weise, in Berlin wird man wissen, daß die kleinen revisionistischen Extratouren im Süden des Vaterlandes nicht so böse gemeint sind. Er wird den Wasserstrahl um so lieber zurückhalten, als er entzündet jetzt Geist von seinem Geist, Geist vom Geiste Konstant in den Spalten des Karlsruher „Volksfreund“ findet. Besser hätte er es selbst nicht machen können.

Wir waren immer der Meinung, daß in den revisionistischen Sammelstätten recht scharfe sozialistische Krallen stecken.

Der Revisionismus ist eine literarische, aber keine praktische-politische Bewegung und Erscheinung. Es kann das gar nicht oft genug betont werden. Diese ethisch-ästhetischen Soziologen werden, wie Figuren zeigt, schließlich doch immer wieder zusammenstürzen, der radikalen, revolutionären Braut das Feld räumen. Einwandten, wenn der Ruf der „Neuen Zeit“ und des „Vorwärts“ an sie ergeht. Sie wiegen noch

kein Gramm in der Parteipolitik und werden voraussichtlich so bald nicht schwerer werden.

Der „Vorwärts“ beherrscht die Situation. Es ist ein eigenartiges Zusammenreffen, daß gerade im Augenblick, wo das Karlsruher Revisionistenblatt Kotau vor dem Revolutionsdogma macht, der „Vorwärts“ eine Strafpredigt an die Revisionisten hält. Illusionspolitiker nennt er sie. Bekannt ist der Streit des Blattes mit dem Revisionisten Südekum, der nichts von der reinen Lehre wissen will, daß der Kampf um das preussische Wahlrecht ein Teil des proletarischen Kampfes sei und daher nach den Methoden dieses Kampfes geführt werden müsse. Südekum, der bekanntlich das sozialistische Dogma vom Klassenkampf nicht überlassen, daher im Ringen um die Wahlrechtsreform mit den Freisinnigen zusammengehen will, wird also belehrt:

Will man die demagogischen Elemente des Preussens aufklären, so darf das nicht den politischen Ereignissen selbst überlassen werden, sondern man muß den Wählern die Handlungen des Preussens im Lichte des Klassenkampfes zeigen. Und wer sollte meinen, daß das Wort der Preussensfinden bereits ein so gerüttelt volles sei, daß es wahrhaftig nicht noch weiterer Sünden bedürfte, um Arbeiter, Kleinbürger und Intellektuelle durch prinzipiell-sozialistische Beleuchtung der Preussenspolitik zur Sozialdemokratie herüberzuführen. Denn nur dadurch, daß sie sich der proletarischen Massenbewegung anschließen, bedeuten sie eine Verstärkung der Armee der Wahlrechtskämpfer und des von ihr ausgehenden Druckes. Soll aber der Preussens, und sollte das Zentrum wirklich durch Stimmenverluste zu Konzessionen an die Demokratie zu zwingen sein, so wäre gerade das Mittel des Klassenkampfes und der durch ihn verursachten Schwächung dieser Parteien das einzige Mittel, das widerstrebbende Bürgertum noch links zu drängen. Der „Badische Arbeiterwartung“ meint, es bedürfte nicht der Wiederholung der Massenkampf auf Schritt und jeden Artikel. Sicherlich nicht — aber wenn Genossen wie Südekum und andere mehr Wahlberatungen anstellen, die der sozialistischen Auffassung des Klassenkampfes geradezu mit Häuten ins Gesicht schlagen, so ist es leider notwendig, solche Genossen wieder einmal an das Wort des Sozialismus zu erinnern. Zudem handelt es sich gar nicht um einen theoretischen Streit, sondern um etwas eminent Praktisches und Wichtiges: die Taktik des bevorstehenden Wahlkampfes! Und wenn die „Mannheimer Post“ dem Genossen Südekum durch die unverwundliche Parole bespricht: „Der preussische Wahlrechtskampf — kein proletarischer Klassenkampf“ — so ist das erst recht ein Beweis für die Notwendigkeit, alle Genossen, die proletarische Wahlkampfakt auf die revisionistische Abwege einer unfruchtbaren Illusionspolitik zu bringen, schon im Reine zu erwidern.

So weit wir sehen, hat diese hier nochmals sehr scharf umkriechende Richtung, die den proletarischen Klassenkampf in Todeshass gegen die bürgerliche Gesellschaft fordert, das Uebergewicht. Mit dieser Sozialdemokratie hat der praktische Politiker wirklich und ernsthaft zu rechnen, nicht mit den schmonkenden und vor jedem Aufstand sich biegender revisionistischen Abstreber. Mit Freude stellt denn auch der „Vorwärts“ fest, daß von preussischen Parteiblättern sich „eigentlich nur“ die Magdeburgerische „Volksstimme“ auf die Seite des Illusions-

politikers Südekum gestellt habe, und hofft, daß „die preussische Sozialdemokratie den Wahlkampf trotz des revisionistischen Kleinmutes „Sektentaktik“ (den Herr Südekum erfindet) im Geiste dieser Taktik, der sozialistischen führen werde“.

Wir meinen, daß die Hoffnungen, die auf die Revisionisten gesetzt werden, von Tag zu Tag mehr in nichts zerfließen. Man mag und wird das bedauern, es wäre sicher für die Politik des Reiches und der Bundesstaaten ein heugenerer und erwünschterer Zustand, hätte sie nicht mit einer republikanischen, sozialrevolutionären Massenpartei zu rechnen. Aber die Tatsache besteht doch und es wäre ein Fehler, der sich in der politischen Tagesarbeit bitter rächen müßte, wollte man vor der Wirklichkeit und der Präzisierung zwischen Radikalen und Revisionisten die Augen verschließen, nur damit bestimmte logische Deduktionen im Rechte bleiben. G.

### Politische Uebersicht.

Mannheim, 4. März 1908.

#### Das Mannheimer Schulsystem.

Die Pädagogische Zeitung schreibt aus Halle a. S.: In Anschluß an dem am 2. November v. J. gehaltenen Vortrag des Stadtschulrats Dr. Siding über die „Mannheimer Schulorganisation“ hatte der Hallische Lehrerverein sich an den Magistrat mit dem Gesuch gewandt, zur Prüfung des Schulsystems eine aus geeigneten Personlichkeiten (Schulmännern) bestehende Kommission nach Mannheim zu senden. Dieses Gesuch ist zunächst in der Schuldeputation behandelt worden, und nach ihrem Antrage hat nun der Magistrat beschlossen, außer dem Stadtschulrat zwei Herren auf mindestens eine Woche nach Mannheim zu schicken, um blicken zu lassen, wie weit sich die dortigen Einrichtungen auf die hiesigen Schulverhältnisse anwenden lassen. Als Zeitpunkt der Entsendung ist das Schuljahr 1908-09 bestimmt worden. Die Wahl der Personen soll später erfolgen.

#### Die Homosexuellen

Scheinen jetzt eine eifrige Propaganda in jugendlichen Kreisen einleiten zu wollen. Mit welcher Unerschämtheit sie dabei vorgehen, beweist nachstehende Zuschrift, die dem „Reichsboten“ vom Vorstande eines dem Berliner Kreisverbande angehörenden evangelischen Jünglingsvereins zugegangen ist:

„Das Treiben der Homosexuellen wird immer unerwünschter. Eben wird uns von „Bernhard Judd Verlag“, Leipzig, eine Broschüre von „Cagliola“ zugesandt, mit der Aufforderung, dieselbe unseren Mitgliedern möglichst zugänglich zu machen. Es ist ein Schrei allerhöchster Sehnsucht nach Befreiung der Homosexuellen Liebe mit der ausgesprochenen Absicht, daß, wenn ihr von den Erwachsenen fortgesetzt so harte Hindernisse entgegengesetzt werden, an die Jugend wenden und sie für ihre Zwecke dienlich machen zu wollen. Falls, so schreibt der Verfasser, irgend einer der Leser gewillt sei, mit dem Verfasser in Verbindung zu treten, wolle der Verlag eine solche gern vermitteln. Auf diese standhafte Freiheit bin, einem evangelischen Jünglingsverein der-

### Praktische Räte für den Gartenbesitzer und Pflanzenfreund.

März.

Wenig tragende Obstbäume, die jedoch stark zum Holztrieb neigen, können durch spätes Schneiden Ende März oder zu einer gewissen Reifezeit in ihren Lebensverhältnissen gezwungen werden. Mit diesem späten Schnitt des schon angetriebenen Baumes ist eine Schwächung im gewissen Sinne verbunden, welche zur Bildung von Fruchtäugen und somit auch unter Umständen zum Fruchtansatz anregt. Bei stärkeren Hochstämmen, die nicht mehr regelmäßig geschnitten werden, erreicht man dieses auch durch tiefes Ungeraben in der Kronentraufe, wodurch die Wurzeln gestört werden und das Wachstum zurückgehalten wird. Insbesondere trägt aber noch die hierdurch bedingte Bildung von Faserwurzeln zur Fruchtbarkeit bei.

Die im Frühjahr gepflanzten Obstbäume schneiden man gleich bei der Pflanzung; insbesondere gilt dieses vom Kleinobst.

Karbolinicum hat sich als vorzügliches Mittel gegen Krebs- und Brandwunden bewährt. Zu vielen Obstsorten wird es mit Erfolg in 12-15prozentiger Lösung angewendet. In den Krebswunden wird die ältere, harte Kruste entfernt und direkt mit dem Karbolinicum bepinselt. Brandwunden werden nicht erst angeschnitten; es ist dieses infolge der können Wunde meist nicht nötig. Man kann direkt auf dieselbe streichen.

Die Frühjahrspflanzung hat nur dann vollen Erfolg, wenn dieselbe nicht unzulänglich lang hinausgeschoben wird. Sehr vorteilhaft ist es, der Pflanzenerde etwas Torfmull beizumischen und außerdem die Wurzeln des Baumes in einen Lehmteig zu tauchen. Ein An- und Welterwachen ist dann umso gesicherter. Vorläufig wird der Baum provisorisch angebunden (oder mit einem Band angehängt). Erst später, wenn sich der

Baum genügend gesetzt hat, wird er vorschriftsmäßig am Pfahl befestigt.

Eine neue Methode (Stoge) schneide man am Hornobst (Palmetten, Pyramiden) nicht zu früh an. Die unteren Stöge müssen erst genügend vorgebildet und gefruchtet werden, da sie sonst von den oberen, zum Stoffbruch am günstigsten stehenden, überholt und benachteiligt werden. Viele Obstgärtner können nicht schnell genug ihre Hornobäume aufziehen, ohne zu bedenken, daß außer dem erwünschten Fruchtteil auch eine gleichmäßige Bekleidung mit Fruchtholz dann nicht zu erzielen ist.

Gemüsepflanzen sollen vor dem Aussetzen ins freie Land genügend abgehärtet und gefruchtet sein, weshalb mit der Zeit die Mistbeete reichlicher zu lüften sind. Pflanzen, die im Kästen zu lang geworden und verwelkelt sind, bringen keinen Erfolg. Es entsteht dann eine Störung im Wachstum, die nur halbherziges Produkt oder vorzeitigen Samentrieb zeitigt.

Die Milkenfaat hat gegenüber der breitblättrigen Auslese der Gemüße viele Vorteile. Schwarzwurzel, Möhren, Spinat, rote Hüben, Petersilie sollten stets auf diese Weise gesät werden. Solche Saaten lassen sich später gut behandeln, b. s. sauber halten und bedecken und ferner ist auch ein besseres Ernten möglich. Auch gehen die Samen kräftiger auf und die Pflanzen erhalten von vornherein einen höheren Stand. Der Ertrag ist nachgewiesenermaßen eher höher, als bei der breitblättrigen Saat.

Zur Erwärmung der Frühbeete werden vielfach Kollabfälle empfohlen, die aber keineswegs dazu dienen können, den als einzig wertvoll für diese Zwecke in Betracht kommenden (frischen) Bierdunst zu erzeugen. Wird nämlich dieses Material trocken eingebracht, so bleibt es wirkungslos lange Zeit liegen, ohne die baldigst erwünschte Wärme zu erzeugen. Möglicherweise kann eine Erwärmung allerdings eintreten, dieselbe ist aber dann ähnlich wie bei der Anwendung zu „kurzen“, heißen

Pferdebärgers (dem der nötige Strogehalt fehlt), nicht anhaltend und anfangs zu hart.

Niedrige Erbsensorten sind besonders dem Gartenbesitzer willkommen, dem nicht die genügende Menge Reifig zum Bedecken zur Verfügung steht. Es empfiehlt sich jedoch, solche Erbsen nicht zu dicht zu säen; in eingeschlossenen, nicht frei genug liegenden Gärten kommt dieses besonders in Betracht, da die dem Boden aufliegenden Pflanzen in regnerischer Zeit sehr leicht modern. Die Schoten werden gern „stichtig“ und auf reifen Samen ist oft nur selten zu rechnen. Zeitiges Bedecken ist gerade bei solchen Erbsensorten beachtenswert, um ihnen den genügenden Saft von vornherein zu sichern, um einem Umfallen vorzubeugen.

Kartoffeln sollte man, sobald es die Bitterung gestattet läßt, oder eventuell ganz abdecken. Da diese Gemüse in dem anhaltenden hiesjährigen Winter ohnehin unliebbar lange geduldet waren, wird man hierauf besonders zu achten haben, zumal das Herz der Kartoffel leicht fault.

Meerrettich liebt einen kräftigen, tiefgründigen Boden in möglichst freier Lage. Wenn wohl behauptet wird, daß diese Pflanze in jedem Boden Erfolge bringt, so möge dem entgegengehalten werden, daß zu schwere und kalte Böden auf den Geschmack nachteilig einwirken; wir bekommen ein zu strenges Produkt.

Die Tiefe der Mistbeete muß sich möglichst nach den gegebenen Verhältnissen (Boden und Grundwasser) richten. Unter normalen Verhältnissen hebt man die Beete gewöhnlich auf 70-80 Zentimeter Tiefe aus, um möglichst reichlich Bodungsmaterial hineinzubringen zu können. Bei kaltem Untergrund oder starkem Grundwasserstand hebt man nur sehr wenig Erde aus, legt das warme Beet mehr oben auf und gleicht durch kräftigen, einwärmbenden Aufschlag mit Verbedung wieder aus.

Der Gummibaum ist eine allgemein beliebte Zimmerpflanze, der jedoch auch manchem Blumenfreund nicht geringe

gleichsam zugunsten, haben die Mitglieder des Vorstandes dem genannten Verlage folgende Antwort gesandt: „Sie überlassen uns die Professur „Globe“ von Sagitta mit der Aufforderung, dieselbe in unserer Vereinsarbeit aufzulösen und im Verein von Hand zu Hand gehen zu lassen. Wir erwidern hierauf, daß wir dieses Ansuchen, gerichtet an den Vorstand eines evangelischen Junglingsvereins, als eine Beschimpfung ungeheuerlicher Art empfinden und uns jede derartige Zusendung fernhin bewahren.“

Die „Kreuzzeitung“ versteht die Zuschrift mit folgender Bemerkung:

Wenn die Homosexuellen sich schon jetzt, zumal nachdem ihre Häupter in den Standalprozessen vor Weihnachten so sehr die Entwürdigung aller anständigen Leute erregt haben, so herausfordernd gebärden, welchen Zuständen würden wir dann erst entgegengehen, wenn die Agitation gegen den § 175 des St.-G.-B. jemals Erfolg haben sollte. Für absehbare Zeit ist daran freilich nicht zu denken, sollte sogar die homosexuelle Propaganda selbst. Wünschenswert wäre es, wenn sich die Staatsanwaltschaft die oben erwähnte Agitationspropaganda einmal etwas näher daransuchen ansehen wollte, so sie nicht unter dem Begriff der unzüchtigen Schriften fällt und nach § 181 unendlich gemacht werden kann.

**Die gewaltige Ueberlegenheit der englischen Kriegesflotte.**

Den immer wieder in englischen Blättern auftauchenden Behauptungen, daß der „Two power standard“ der englischen Kriegsmarine nicht mehr gewahrt sei, tritt ein englisches Fachblatt energisch entgegen.

Als starker Beweis der gewaltigen Ueberlegenheit der englischen Kriegesflotte über sämtliche Marinen der Großstaaten wird folgende Uebersicht angeführt:

Staat	Tonnengehalt der Kriegesflotte	Prozentzahl
England	1.500.000 t	42,4%
Frankreich	493.392	13,1%
Deutschland	485.773	11,6%
Rußland	219.633	5,8%
Italien	156.812	4,2%
Vereinigte Staaten	317.775 t	13,8%
Japan	344.979 t	9,1%

**Die französischen Modernisten und der Papst.**

Unter dem Titel „L'endemain d'encyclique“ haben die katholischen Modernisten Frankreichs auf die Enzyklika Pascendi von Pius X. ein Antwortschreiben veröffentlicht, das es an Deutlichkeit und Freimut nicht fehlen läßt. Die Unterschrift lautet: „Natholiken“; als Devise ist das Wort vorgeordnet: „Fortior omnibus veritas!“ „Stärker als alles ist die Wahrheit.“ Es zerfällt in zwei Abschnitte.

1. Der Modernismus von Pius X. und die Modernisten. Die Schwere liegen dem Papst, oder den, der für die Engländer verantwortlich sein mag, an, unter der Herrschaft scholastischer vorgefahrener Meinungen das Wesen der modernen Lehren gründlich miszuverstehen zu haben. Somit wird der in der Enzyklika beschriebene Modernismus der des Papstes Pius, aber nimmermehr der der Modernisten sein.

2. Das wichtigste und behauptungsvolle zweite Kapitel trägt die Ueberschrift: „Die Ursachen des Modernismus, und zwar diejenige, welche der Papst nennt, und die, welche er nicht nennt.“ Für Pius X. ist der Modernismus erwachsen aus dem Stolz, aus Selbstüberhebung, aus Negier der Kirche. Die Modernisten aber geben die Versicherung, daß ihre Bewegung aus dem Beslangen entstanden ist, gute Katholiken zu bleiben. Mit anderen Worten: Der Mangel der Laskahe, daß die Kirche aus der modernen Kultur vollständig ausgeschlossen ist, hat eifrige fromme und ernsthafte Leute veranlaßt, auf eine Ausbesserung zu tun, die es dem Modernen möglich machen könnte, ohne Selbstverleugung in die alte Kirche zurückzukehren. Sie haben z. B. berichtet, indem sie sich der Reue und Grundzüge bedienen, die in der Kirche seit dem heiligen Thomas ja und je festgehalten worden sind. Die moderne Apologetik ist mittels derselben methodisch und der Papst nimmermehr der kompetente Richter, um über Philosophie und Geschichte zu urteilen.

Man wird gespannt sein dürfen, was der Papst auf diese Grundlegung zu antworten gedenkt.

**Ein vernünftiges englisches Wort über die deutsche Flottenpolitik.**

Der Londoner Korrespondent der „Angl. Abendzeitung“ macht auf einen Artikel „Verteidigung nicht Herausforderung“ aufmerksam, der im Manchester „Daily Dispatch“ erschienen und in dem der Verfasser Charles Lowe sich in höchst zutreffender Weise über Deutschlands Flottenpläne und die englischen Alarmisten äußert. Er schreibt: Wie ich glaube, war es Byron, der gesagt hat, daß nichts erweiternder ist, als das britische Volk in einer seiner periodischen Jugendanfalle zu sehen. In unseren Tagen bietet das britische Volk diese Unterhaltung in einem seiner periodischen Anfälle der Banal. Man fühlt sich beinahe versucht zu glauben, daß die Nation beginnt, ihren Verstand oder ihre Nerven zu verlieren, — so

Sorgen bereitet. Da nun die Zeit zum allgemeinen Umpflanzen der Topfgewächse heranzieht, so sei hier kurz auf einiges hingewiesen, was gerade bei unserer Gummiliebe zu beachten ist. Derselbe soll nicht zu häufig gestört werden, man ist nicht selten gezwungen, um ihn gut durch den Winter zu bringen, im Spätherbst ein Umpflanzen vorzunehmen, weshalb bei richtiger Auswahl der Erde, im Frühjahr ein Nachbessen mit Düngung genügen wird. Die Erde sollte nie zu leicht gewählt werden, damit ein häufiges Austreten vermieden wird. Die Erde spielt, wie bei allen besseren Topfgewächsen so auch hier eine große Rolle, und kann nur mit gutem Material etwas erzielt werden. Eine vorzügliche Erdmischung ist folgende: In gleichen Teilen Heideerde, gute Mistbeet- oder Kompost- und Rasenerde oder alter Lehm, untermischt mit gutem Klüßsand. Hornspäne unter die Erde gemischt oder später flüssige Düngung mit dergorener Gasse sind empfehlenswert.

Abgetriebene Blumenwiebeln lasse man langsam einzahlen, damit dieselben genügend austreten können, um im Herbst nochmals zum Austreiben im Freien Verwendung zu finden. Auch den Alpenveilchen entziehe man nach der Blüte allmählich das Wasser; diese Pflanzen ruhen eine Zeit, um später wieder (im Juli, August etc.) von neuem, nach erfolgtem Umpflanzen, zum Treiben angeregt zu werden.

Unserer Kronathäme beginnen etwa Mitte März (je nach ihrem Winterhauert) mit dem Trier; daher ist, wenn das Umpflanzen noch nicht erforderlich, rechtzeitig mit dem Gießen und Düngen einzufahren. Man bringe die Pflanzen, soweit es sich mit Rücksicht auf die Größe derselben ermbilichen läßt, vor dem letzten Aufstellen im Freien noch vorerst in einen hellen und luftigen Raum, wodurch ein gesunder und kräftiger Austrieb erzielt wird, der — somit genügend für den Stand im Garten und in voller Sonne vorbereitet — den ersten Trier sichert.

Mit dem Herausnehmen der Rosenbäume

hysterisch ist sie in Bezug auf die deutsche Flotte geworden. Was der Korffahrer mit seiner großen Flotte und seiner Flottille in Vorschlag für unsere Vorbereitungen vor einem Jahrhundert war, das ist der deutsche Kaiser mit seiner beständig wachsenden Flotte für unsere englischen Alarmisten. Ueber das ungeheure Wachstum der Flotte kann kein Zweifel bestehen. Ebenso wie die Gründung des neuen deutschen Kaiserreichs das gewichtigste Ereignis des 19. Jahrhunderts war, so ist in den jetzigen Annalen des deutschen Kaiserreichs das hervorragendste Ereignis die Bildung der deutschen Flotte. Zur Zeit der Geburt des neuen Kaiserreichs vor 38 Jahren besaß Deutschland so gut wie keine Flotte; heute steht sie nur jener Englands nach. Der jetzige Kaiser wird stets als der Gründer der deutschen Flotte unübergehen bleiben. Auch wenn er nicht nach dieser siegreichen Gebrauch zu machen. Am Neujahrstage 1900 erklärte Wilhelm II.: „Ebenso wie mein Großvater die Armee reorganisiert hat, werde ich meine Flotte reorganisieren, sodas sie meiner Armee ebenbürtig zur Seite steht und daß mit ihrer Hilfe das deutsche Kaiserreich den Platz erlangt, den es noch nicht einnimmt.“ — Bei unseren Alarmisten hat nun der Gedanke tiefe Wurzel geschlagen, daß der Hauptmangel der Deutschen bei der Bildung dieser mächtigen Flotte kein anderer ist, als uns die Oberherrschafft zur See zu entreißen, und untrügend können auch die Worte einiger deutscher Staatsmänner — verantwortlich und unverantwortlich — in diesem Sinne gedeutet werden. So sagte z. B. der Kaiser: „Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser!“ Aber warum nicht? Was Sr. Majestät meinte, war, daß Deutschland jetzt ein Feld zur Eroberung für seinen friedlichen Welthandel finden muß. Ist nicht das Meer groß genug für alle Nationen, die deutsche eingeschlossen, deren Stauffabrikflotte nur unserer nachsteht! Ist Deutschland nicht berechtigt eine seiner maritimen Interessen seiner Küstenentwässerung, der Größe seiner Kolonien, seiner Stellung als Weltmacht und der Stärke eines möglicher Feindes gemäße Flotte zu besitzen. — Der Verfasser sagt dann, daß die Deutschen innerlich lachen müßten, wenn sie diesen tollwütigen Verdacht Englands wegen der deutschen Flottenbauten beobachtet und dabei finden, daß an Frankreich gar nicht gedacht wird. Ein Krieg zwischen Frankreich und Deutschland sei weit wahrscheinlicher als die Möglichkeit eines Krieges zwischen Deutschland und England. In dem letzteren Falle würde aber diesmal der Krieg nicht nur zu Lande, sondern auch zur See geführt werden und die Verstärkung der deutschen Flotte bilde daher ein Bollwerk gegen den Krieg. Der Charakter des Deutschen sei von jenem des Franzosen ganz verschieden und wenn der Krieg im Jahre 1870 einen anderen Ausgang genommen hätte, so wäre Europa zu einer Kasse auf Erden geworden. ... Außerdem über unsere Alarmisten eine geradezu amüßende Heuchelei. Ihnen gilt unsere Flotte als eine bloße Waffe der Verteidigung zum Schutze unserer gehelligten Ufer. Die deutsche Flotte — ja, das ist etwas ganz anderes! Ihr Zweck ist, uns die Oberherrschafft zur See zu entreißen und uns das Schicksal eines modernen Carthago zu bereiten. ... Haben die Deutschen nicht ebenso großes Recht sich gegen die mögliche Feindschaft von unserer Seite zu schützen, wie wir vor der übrigen? In der Tat aber hat das unverantwortliche Ansehen und Durcheinander der deutschen Soldatendruck zu Anfang des Burenkrieges den Deutschen zu Gemüt geführt, daß sie zur See ganz von unseren Gnaden abhängen. Dies veranlaßte den Fürsten Bismarck zu erklären, daß Deutschland eine Flotte schaffen müsse, die stark genug ist, jeden Angriff abzuwehren. Und ich spreche hier feierlich die feste Ueberzeugung aus, daß dies und keine Eroberungsgeanken der wirkliche Beweggrund für die Schaffung der deutschen Flotte sind — einer Flotte, bei der, wie der Kaiser einmal selbst sagte, der Stapellauf eines jeden neuen Schlachtschiffes eine weitere Garantie für den Weltfrieden bildet. ... Für uns gibt es noch eine andere Entente cordial, weit vorteilhafter als die mit Frankreich, und das ist die mit Deutschland.

In Deutschland werden solche vernünftigen Worte über die deutsche Flottenpolitik gern gehört werden.

**Badische Politik.**

\* Baden, Baden, 3. März. Zur Förderung des liberalen Gedankens und des Liberalismus im 8. badischen Reichstagswahlkreis haben sich laut „Bad. Landesztg.“ die hiesigen liberalen Parteien, Nationalliberale, Sozialliberale, Freisinnige und Demokraten zusammengetan und ein Aktionskomitee gebildet, das sich zur Aufgabe gestellt hat, die Gründung von liberalen Volksvereinen, die nicht auf dem ausschließlich liberalen Boden nur einer der liberalen Parteien ruhen, in Orten

aus dem Erdberschlag warte man nie zu lange; die Folgen machen sich sonst im zu frühen Austreiben bemerkbar, wodurch das Aussehen ohne Beschädigung sehr erschwert wird. Man nimmt diese Arbeit möglichst bei trübem Wetter vor und läßt vorläufig die Kronen noch unaufgebunden am Boden liegen. In pflanzen gibt es Ende März die Knollen von Montretien, Globiosen, Ranniken, Anemonen, wie auch noch Ranne und Stränder, und die für Frühjahrsfrüher bestimmten Gemüße — falls dieselben nicht schon im Herbst erlosate — wie Penide, Bergheimeinast, Vellis u. s. w. In warmen Tagen beginnt man auch mit dem Aussetzen bzw. Ausbessern der Kolonien.

**Buntes Feuilleton.**

— **Leutseligkeit des Prinzregenten von Bayern.** Feiertag mütig trug sich, wie das „Neue Münchener Tageblatt“ meldet, vor dem Aufgangstare der Residenz zu den Gemächern des Regenten eine bühne Episode zu. Zwei Bayern aus der Amstatter Gegend, welche die dort übliche Kondestraucht tragen, wollten den Residenzhof besichtigen. In demselben Augenblick kam der Regent von einer Ausfahrt zurück, bemerkte die Handlung und ließ sie durch seinen Leibjäger fragen, ob sie aus dem Frankenlande seien. Hierauf verließ der Regent den Wagen und ging auf die niederen Bayern zu, drückte ihnen die Hand und erkundigte sich in leutseliger Weise nach ihrer Heimat und ihren Verhältnissen. Der eine der Bayern war es der Leutseligkeit des Regenten so tief gerührt, daß er zu weinen anfang. Mit einem warmhändigen Handdruck verabschiedete ihn der Regent von dem beiden, indem er ihnen Grüße in ihre Heimat auftrag. — **Eine originelle Bette.** Das „Salzburger Volksblatt“ bringt einen ausführlichen Bericht über eine originelle Bette, welche ein in Salzburg bekannter Geschäftsführender J. R. vor ungefähr zwei Jahren abgeschlossen und nunmehr auch gewonnen hat. Der Reisende hielt sich in einer Erbschaftsangelegenheit in Neapel auf und lernte dort einen in der amerikanischen

des 8. badischen Wahlkreises in die Wege zu leiten und zu fördern. Ferner sollen gemeinsame Vorträge veranstaltet werden. Von Wichtigkeit ist das Zusammenwirken bei gegenseitiger Unterstützung in allen politischen Angelegenheiten von allgemeiner Bedeutung u. dergleichen. Es sollen alle Bestrebungen gefördert werden, die auf eine Sammlung der liberalen Elemente und die Einigung des Liberalismus hinführen. Bei Wahlen ist das Aktionskomitee zugleich als Wahlaktionskomitee tätig. Zur Zeit ist die Gründung eines großen liberalen Volksvereins in dieser Stadt in vollem Gange und es kann konstatiert werden, daß sich auch Männer, die bis jetzt dem politischen Leben fern gestanden haben, der Gründung angeschlossen.

**Koloniales.**

**Ärztliche Mission in den Kolonien.**

Der kürzlich in Berlin gegründete „Verein für ärztliche Mission“, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, der von der Berliner Missionsgesellschaft betriebenen ärztlichen Mission zu dienen, will nicht nur Mittel für diese Arbeit sammeln, sondern Missionsärzte gewinnen und ausbilden, ebenso Krankenbeschwestern und approbierte Hebammen. In den Sitzungen ist ausdrücklich auch die Gewinnung von Ärztinnen vorgesehen und die Unterstützung des in Lüdingen zu errichtenden Instituts für ärztliche Mission. Als erstes und wichtigstes Arbeitsfeld ist Deutsch-Ostafrika vorgesehn. In den Verwaltungsrat wurden gewählt: Geheimrat Obermedizinalrat Dr. Dietrich, Vorstand, Kabinettsrat Dr. von Behr-Rinow, stellvert. Vorstand, Birkel, Geh. Ober-Regierungsrat Professor Dr. Althoff, Geh. Sanitätsrat Dr. Widenborn, Missionsinspektor Dr. Arenfeld, Birkel, Geheimrat Dr. von Cuden-Abdenbauhen, Kaufmann Gerold, Generalarzt Dr. König, Birkel, Geheimrat D. von Neuberger, Oberkonsistorialrat Paul, Parier Richter-Schwanebeck, Geheimrat Sanitätsrat Dr. Schwedien, Oberstabsarzt Dr. Stedel und Missionsinspektor F. Wilde. Die Bildung von Zweigvereinen im Hilfsgebiet der Berliner Missionsgesellschaft hat schon mit gutem Erfolge begonnen. Als erster wurde vor einigen Tagen ein Zweigverein in Stettin gegründet, unter besonders starker Teilnahme der dortigen Ärzte.

**Zum Selbstmord des Hauptmanns v. Goeben.**

Bekanntlich ist v. Goeben in den letzten Tagen von dem Rindener Kreisrichter Prof. Dr. Jehn, v. Schrenk-Rohing auf Veranlassung des Gerichts auf seinen Seelenszustand untersucht worden. Der Arzt verbrachte den größten Teil von vier Tagen mit v. Goeben in dessen Zelle. Dabei legte dieser dem Arzt eine Art Bittschrift ab. Und der Arzt hat jetzt, da ihm der Tod Goebens von der Schwerepflicht entbindet, über die Eröffnungen des Hauptmanns einem Berichtserichter des „Vokal-Anzeigers“ ausführliches mitgeteilt.

v. Goeben war in die Frau v. Schoenebeck verheiratet verheiratet, daß er zu ihr im Zustand der Liebesheirat stand, in gewisser Beziehung von ihr als Inhaberin zu betrachten war. Ich habe hier einen Brief v. Goebens an Frau v. Schoenebeck. Weil einmal eine Antwort auf einen von ihm an Frau v. S. gerichteten Brief nicht prompt eintraf, schreibt er ihr unter anderem: „Selbst wenn ich unecht wäre, so müßte ich tun merken, wie wahrhaftig ich noch die Freiheit; wie ich halb von Sinnen war und bin vor Schicksal und Liebe. Ich komme mir doch wie ein Verbrecher, wenn ich an Dir zweifeln soll. Du Süßholz, Mannigliches, Schönes, Du Engel der Liebe, warum hast Du kein Wort für mich!“

Das charakterisiert ja schon seinen Zustand. Ein psychopathologischer Witzel, dessen Erklärung für die Öffentlichkeit nicht geeignet ist, enthält eigentlich die Lösung der ganzen Frage. Jedenfalls stand v. Goeben bald nach seiner Ankunft im Wäldchen vollständig unter dem Bann der Frau. Nun war von Goeben ein eminent ungeschickter Mensch. Wie Dr. v. Schrenk-Rohing in seinem Gutachten sagt: „Der Bann, im Burenfeldzug den Gegner zu schädigen, übertrug ihm sogleich unter Befehligen aller hemmenden Gegenwirkungen der Psyche in derselben Weise ebenso mächtig wie sein Verlangen, die geliebte Frau zu besitzen.“

Wie wahr das ist, geht aus dem Gesundheitsbericht hervor, der im Gutachten enthalten ist, und der auch einen Teil seiner Bittschrift enthält. „Ich habe“, schreibt v. Goeben unter anderem, „in diesem Zustande jene Frau für eine Wei reines Heiligens gehalten und ihr alles, alles nachglaubt. Wenn ich heute zurückdenke, so begreife ich nicht, wie ich das alles habe glauben können. Die Frau auch eine Art Suggestion auf mich ausgeübt haben. Ich habe ohne Bedenken und ohne inneres Widerstreben die größten Verbrechen für diese Frau begangen, die sie von mir haben wollte, und hätte mich sogar glücklich dabei. Ich habe nie Gewissensbisse gehabt. Ich das nicht scheinlich? Obwohl ich doch aus ihrem eigenen Munde wußte, welche leichtsinnigen Leiden sie geliebt, hat es mich nicht abgehalten, ihr die zum Wahnsinn zu führen und abgöttisch zu verehren. So hat sie mich durch ihre ewigen Klagen über Mißhandlungen ihres Mannes dahin gebracht, daß ich in mir die Idee festsetzte, diese Frau von dem Banne zu befreien, der mich in den widerlichsten Handlungen ergriffen. Ein Duell wollte sie nicht gestatten — wie ich

Gesellschaft bekannten Sportsman kennen. Im Laufe der Unterhaltung kam die Sprache gelegentlich auch auf das Reisen im allgemeinen, und es wurde die Frage aufgeworfen, wie lange es ein gewöhnlicher Sterblicher in einem Eisenbahnwagen aushalten könnte. Es kam schließlich eine Bette ins Spiel, bei der sich der Gesellschaftsreisende verpflichtete, ein ganzes Jahr lang ununterbrochen eine und dieselbe Straße zu beschreiten. Er meinte, wenn er genötigt dabei verbleibe, würde er den Verlust nicht verlieren. Der amerikanische Sportsman legte seinem Partner einen Betrag von 40000 R. aus, worauf die Bette perfekt und ein Vertrag aufgesetzt wurde, demzufolge der Sportsman eine Jahreskarte Schnellzug zweiter Klasse lösen wollte, während der Reisende sich verpflichtete, vom 31. Dezember 1906, 12 Uhr nachts, bis 31. Dezember 1907 ununterbrochen die Straße Wien-Vins-Salzburg-Landsbrunn und retour zu beschreiten. Der Vertrag wurde in Wien von einem Notar abgeschlossen, bei dem gleichzeitig der Betrag von 40000 Kronen deponiert wurde. Der Dauerreisende hat vertragsmäßig die Reise in Begleit des Jahres 1907 mit dem von Wien abgehenden Schnellzuge angetreten. Die Maßregeln nahm er im Speisewagen, die Nacht hindurch schlief er im Coupee, wo er auch das Befehlen der Arbeiter und Wache vollzog. Höchstens einmehle während des Tages unterbrach er, um auf einen anderen Zug zu warten, in den oben genannten Stationen die Fahrt. Bei solchen Unterbrechungen erwartete ihn bisweilen in Salzburg seine Ehegattin, mit der er rasch einige Worte wechselte, um hierauf die tolle Fahrt wieder fortzusetzen. So reichte das lange, eintönige Reisejahr seinem Ende zu. Da wollte noch im letzten Augenblick eine bössartige Einflussnahme den Sieg in Frage zu stellen. Denn seiner vorläufigen Konstitution überließ jedoch J. R. die bösen Anfälle, und vor wenigen Tagen konnte er als glücklicher Gewinner die ausgeführten 40000 R. begeben. Mit Ausnahme eines kleinen Verwundens hat der Jahresreisende an seiner Gesundheit keinen Schaden gelitten.

Ich weiß, aus den besten Gründen. Aber — für Verbot ge-
mügte für mich, die Idee eines Duells gänzlich auszuwerfen! Da
entstand in mir der wahnsinnige Plan eines Duells ohne
Zeuge. Ich wollte den unglücklichen Mann zwingen, sich von
seiner Frau scheiden zu lassen oder sich mit mir zu schlagen. Das
kloß bei der rasenden Schmach, die Frau zu belügen, eine Haupttrieb-
feder war, laugne ich nicht. — Ich hätte Vaterland, Mutter,
Freunde — alles, alles lachend im Stich gelassen, wenn ich dafür
diese Frau hätte eintauschen können, wie ich ja auch meine Ehre
leidend in den Dred getreten habe. Ich meine, wenn ich offen sein
soll, diese unglückliche Frau hat einen hypnotischen Einfluß auf
mich gehabt, der mich zu ihrem willenlosen Werkzeug machte. —
Ich kann mir das alles nicht erklären. Ich kann es auch merk-
würdigerweise nicht begreifen, daß ich für immer aus der Liste der
aufständigen Menschen getrichen sein soll!

Ueber

die Tat selbst

beichtete v. Goeben, daß er im November Krjenuß für
Frau v. Schoenebeck gekauft habe, und zwar gleich zu viel,
daß er 200 Menschen damit hätte vergiften können. Und als
es zur Ausführung der Tat kam, fehlte der Frau der Mut.
„Ich glaube, bei der Frau handelte es sich die ganze Zeit
weniger um Mordgedanken als um eine hysterische Spielerei.
Denn in Wahrheit behandelte ihr Mann sie gar nicht schlecht.
Das Ehepaar kam auch ganz gut zusammen aus. Es war
eben die hysterische Art der Frau, den Mann zu reizen. Dann,
später, sollte ein Duell im Wald herbeigeführt werden. Der
Versuch wurde auch wiederholt gemacht. Aber immer kamen
Neugen hinzu. Frau v. Schoenebeck hatte ihrem Verbindeten
ein paar dicke, wollene Strümpfe ihres Mannes gegeben.
Die sollte v. Goeben bei Ausübung der Tat über die Schuhe
ziehen, damit die Gunde keine Spur nicht fänden. Und so rückte der
Reichnachtsabend heran. An diesem
Abend war v. Goeben Gast bei v. Schoenebeck von zwei bis
neun Uhr. Und während der Gaste einen Augenblick im
Rekamsimmer weilte, ließ die Frau ihren Geliebten unter dem
Reihnachtsbaum schlafen, daß es heute zum Klappen kom-
men solle! Und v. Goeben schwor! Dann, in einem un-
beobachteten Augenblick schlug er ihr vor, die Revolver zu
vertauschen, damit es nachher als Selbstmord aussehende möge.
Doch Frau v. S. war dagegen. „Das nichts von Dir liegen!“
warnte sie. Er folgte wie immer.

Dann kam die Nacht. Bis drei Uhr morgens kämpfte der
Mann mit seinem Entschluß, dann stieg er durchs Fenster.
Vorher hatte er sich die Strümpfe übergezogen, während die
Frau die Gunde zu sich ins Zimmer genommen hatte. Die
Maske hatte er in der Tasche, welche sie aber nicht ber. Er
wollte dem Major Gehalt zu Gehalt entgegenzählen. Seine
Absicht war, ihn in dem großen Speisesaal zu treffen, weil
dort elektrisches Licht und ein großer Raum zum Schießen
war. Dazu hatte er eigentlich durch das Fenster des Speis-
saales eindringen wollen. Aber Frau v. S. hatte entgegen-
gesetzt den Vorordnungen, dieses Fenster geschlossen. Ein
Beweis, daß sie selbst an keinen Mord gealaut, sondern auch
der Schour nur eine hysterische Spielerei von ihr war.

Wie der Major, vom Arm erweckt, dem Hauptmann
mit dem Revolver in der Hand entgegentrat, ist bekannt.
v. Goeben wollte reden, erklären. Er rief: Herr Major!
— Da aber der Major die Waffe erhob, so
ferierte v. Goeben schnell und traf seinen
Gegner mitten in die Stirn. Major v. Schoene-
beck kam überhaupt nicht zum Schuß, die Markierung an der
Kantone rührte vom Hallen der Waffe her. „Sie lagte zu
mir.“ schloß v. Goeben seine Beichte, „wenn's noch lange
dauert, gebe ich kaput. In einem halben oder ganzen Jahre
find wir noch ebensoweit wie jetzt. Nach Schluß und sorge
dafür, daß mein Mann gleich tot ist, damit
er nicht gegen uns auslauge kann.“

Und als die furchterliche Erzählung zu Ende war, da
fragte er mich: „Und nun sagen Sie mir: Soll ich mir
das Leben nehmen?“ Ich sagte ihm, einen Rat zu
geben, sei nicht meines Amtes. Aber ich sei der Ueberzeugung,
daß er nicht wegen Mordes, sondern nur wegen Totschlags
verurteilt werden könne. Er würde wohl zu Gefängnis ver-
urteilt werden, nach Jahren aber vielleicht noch ein nützliches
Mitglied der Gesellschaft werden können. Darauf antwortete
er mir: „Ich weiß also, was ich zu tun habe!“
Diese Antwort hat einen solchen Eindruck auf mich gemacht,
daß ich zu seinem Vertreter Justizrat Waldki ging und ihn
warnte und ihn bat, v. Goeben bemachen zu lassen. Doch
der Justizrat meinte, Goeben habe versprochen, mit Rücksicht
auf seine Mutter und auf sein Regiment sich nicht zu töten.
Und nun hat er es doch getan! Es ist meine Ansicht, daß er
nur den Moment abgewartet hat, um sein geistiges Testament
machen zu können, wie er es mir gegenüber in seiner Beichte
getan.

Das Gutachten der Jrenanstalt erklärte Hauptmann
v. Goeben für „normal“, meinte Dr. v. Schrend-Rohing nach.
„Mein Gutachten“, das ich später zu veröffentlichten hoffe, geht
dahin, daß die freie Willensbestimmung ver-
mindert war, jedoch nicht in einem solchen Grade, daß die
Anwendung des gesetzlichen Paragrafen erfolgen kann,
welche die vollständige Ausschließung der freien Willens-
bestimmung verlangt. Nach meinem Gutachten sind sämt-
liche Handlungen im Auftrage der Frau
v. Schoenebeck ausgeführt, Affekthandlungen, selbst
die überlegten. Denn dieser Frau gegenüber befand sich der
Hauptmann nie in normalem Zustand. Und deshalb hätte
das Gericht wahrscheinlich auf Totschlag, nicht auf Mord
erkannt.“

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 4. März 1908.

Wegen der Festschung des städt. Umlagefußes fand heute die
angefündigte außerordentliche Stadtratssitzung
statt. Die Festschung der Steuerquote wird jedenfalls erst in der
morgen stattfindenden ordentlichen Sitzung erfolgen, da die Be-
ratungen heute abgebrochen werden mußten, weil u. a. die verschie-
denen Berechnen zu gewöhnliche Subvention noch endgültig festgelegt
werden muß.

Der Mann mit dem drehbaren Kopf. Eine einzig da-
stehende Attraktionsnummer hat sich das Mannheimer Panopti-
kum verschrieben: Hr. Lauritz, genannt „der Mann mit
dem drehbaren Kopf“. Gar mancher wird sich bei diesem Titel
denken: Mein Gott, was ist denn daran so merkwürdiges! Ver-
drehte Köpfe gibt es ja stets mehr als genug; nicht zum wenigsten

während er lustigen Raufschingszeit! — Gemoß! Was Hr. Lau-
relli leidet, ist tatsächlich etwas ganz Außergewöhnliches. Nach-
dem er sich durch eine Reihe von schlangentartigen, schier unglan-
dlichen Bindungen und Drehungen seines Körpers als ein Aus-
nahmestück par excellence erwiesen hat, schreiet er zu seinem
Gauptitel, dem er sein „Epitheton ornans“ zu verdanken hat.
Eine leichte Koffage der Holzmastulatur, ein Kuch — und das
unmöglich Erscheinende war zum Ereignis: Laurelli hat seinen
Kopf vollständig nach hinten gedreht; sein Gesicht sieht jetzt dort,
wo bei gewöhnlichen Sterblichen der Nacken beginnt. Röhrend
quittiert Hr. Laurelli den ihm gespendeten Beifall, als wollte
er sagen: „Das ist noch gar nichts!“ Ein tiefes Aufatmen, noch-
mals der Kopf nach hinten — und Laurelli marschiert mit um-
gedrehtem Kopf auf der Bühne herum, als sei das die einfachste
Sache von der Welt. — Der Künstler, der augencheinlich über
eine ganz unerhörte Willenskraft verfügt, erregte in den wenigen
Ständen, in denen er bis jetzt aufgetreten ist, berechtigtes Auf-
sehen, namentlich auch in wissenschaftlichen Kreisen.

Wälderwald-Berein. Nächsten Sonntag führt der Pfälzer-
waldverein seine Anhänger wieder hinaus in Gottes freie
Natur. Doch nicht am oder im Gebirge beginnt die Wanderung,
sondern in der Ebene und zwar an der Donnsobler Höhe, die
mit der Nebenbahn vom Ludwigshöfener Lokalbahnhof aus er-
reicht wird. Hier also erfolgen wir den Weg nach Hochdorf,
Rosenheim, Niederflöhen und Teßbesheim, wo wir uns beim
heißten Kräftestück im Wälderwald niederlassen. Da wir hier
für pfälzischen Hauptwohngelände sind, so wird es an guten
Tropfen nicht mangeln. In froher Stimmung durch das Re-
gelände ansteigend, kommen wir zum Weinturm und zur Schö-
lerhöhe. Hier zweigt der Weg ins Kupferbrunnental ab und
von diesem aus nehmen wir dann den kurzen Aufstieg zur Knop-
penweih, dem der noch höhere Stabenberg folgt. Bei starkem
Wetter wird man eine schöne und dem Aufstieg lohnende Rund-
sicht haben. Nun steigen wir noch dem Pfälzerwaldhöhen im
Gimmeldingental ab, wo wir beim gutensauffe und Ruchen Ein-
kehr halten, um eldenn freich gefährt das Tal hinaus auf Zid-
sch-Baden die Höhe des Rosenbrunnens zu gewinnen. Am
Rückweg des Weingebiets entlang gelangen wir auf den Kaiser-
pfad, welcher uns an der Clemenschen Besingung und dem
Narbrter Schloßhen vorbei (früher Baro Wälder) ins
Weißentälchen führt, in dem das durch seine schöne Lage be-
rühmte Dörfchen Hoort liegt. Hier wird das gemeinsame fest-
liche Mahl die Wanderer in den Vorkältern der Wälderwald-
schaft zu einigen gemächlichen Stunden vereinigen. Darnach wer-
den die Mitglieder und Wähler in wenigen Minuten Ren-
nstart erreicht, wo entweder Zug 102 oder 1022 Uhr zur Rück-
fahrt benutzt werden kann. Gleichseitig wird noch auf die Frei-
tag abend im Wälder Hof (H. Roth) stattfindende Reita-
tion des Herrn Hofkammerleiters Hg. Püttcher „Ein Adul-
strum“ von Alfred Heetschen hingewiesen, dem sich ein Fa-
milien-Vereinsabend anschließt. Gölle wie immer gerne will-
kommen. Maß-Heil!

Vor der Strafkammer wurde heute gegen die Handlungs-
lehrlinge Peter Hermann u. Karl Sauter von hier wegen
Urkundenfälschung und Betrug verhandelt. Die beiden hatten,
wie erinnerlich, am 15. Januar d. J. durch einen gefälschten
Wechsel sich die Summe von ca. 15.000 verschafft und gingen da-
mit flüchtig. Nach drei Tagen wurden die beiden in Konstanz
verhaftet. Das Urteil lautete auf je 1 Jahr Gefängnis
unter Anrechnung von 1 Monat Untersuchungshaft.

Konkurs. Ueber das Vermögen der Firma Jakob Brant,
Inhaber Peter Hebermann, T 1, 3, wurde das Konkursverfahren
eröffnet. Zum Konkursverwalter wurde R. A. Freund er-
nannt. Konkursforderungen sind bis zum 25. März anzumelden.
Prüfungstermin: Freitag, 3. April.

Aus dem Großherzogtum.

Zibersheim, 4. März. Am Sonntag, den 8. März,
nachmittags 3 Uhr, hält der Gesangsverein „Aurelia“
im Gasthaus „zum Dirsch“ hier den Delegiertentag zu dem am
3. Mai stattfindenden nationalen Gesangswet-
treit ab. Da nach Eröffnung der Versammlung eine Be-
teiligungserklärung nach den Bestimmungen nicht mehr an-
genommen werden kann, empfiehlt es sich für alle Vereine, welche
sich an dem Gesangswetstreit beteiligen wollen, noch rechtzeitig
ihre Anträge einzubringen. Ueber Markt 1500 Geldepreisen
stehen dem feststehenden Verein ein Großherzogpreis, Gemeindep-
preis und zahlreiche wertvolle Ehrenpreise, bestehend aus sehr
wertvollen Kunstgegenständen, zur Verfügung.

Heddesheim, 3. März. Am Samstag fand eine
Sitzung des Bürgerausschusses zur Beratung und Be-
schlußfassung über den Voranschlag pro 1908 statt. Vor Eröff-
nung der Versammlung forderte Herr Joachim die Anwesen-
den auf, sich zu Ehren des Bürgermeisters Lehmann, da es
die erste Sitzung nach dessen 50jährigem Dienstjubiläum war,
von den Sigen zu erheben. Die einzelnen Positionen des Vor-
anschlags fanden keine Beachtung. Die Einnahmen sind im
ganzem geschätzt auf 14.300 Mark, die Ausgaben auf 64.294 M.
Durch Umlagen sind zu decken 44.780 Mark. Die umlagepflich-
tigen Steuerkapitalien werden hierzu in folgender Weise beige-
zogen: die 6.885.150 Mark Eigenkapitalien mit 32 Pfg.,
die 281.300 Mark Gewerbesteuerkapitalien mit 32 Pfg., die
22.800 M. Einkommenssteuerzuschläge der Beamten usw. mit 2,00
Mk. und die sonstigen Einkommenssteuerzuschläge mit 3,12 Mark,
die 492.200 Mark Kapitalvermögen mit 10 Pfg. pro 100 Mark.
B. A. M. Schuhmann verlangte, daß die Gemeinde Re-
klame mache für das Gelände am Bahnhof, damit sich dort Ho-
biten niederlassen möchten. Der Platz wäre dort vorzüglich ge-
eignet, da er von vielen Arbeitern aus Heddesheim, Leuten-
hausen, Grohdach, Hohenlachen usw. bequemt zu erreichen ist.
Der Voranschlag wurde einstimmig angenommen. Das Gehalt
des Gemeindevorstehers wurde von 700 auf 800 Mark, dasjenige
des Tierarztes Kling in Lodenburg von 400 auf 500 Mark er-
höht und das Gehalt und beide Erhöhungen einstimmig ange-
nommen. Als letzter Punkt stand auf der Tagesordnung die
Rückzahlung des Gehalts des Sparkassenrechners und des Kon-
trellieurs auf 800 bzw. 100 Mark. Die Einlagen bei un-
serer Gemeindefestparade betragen 11 „Weinb. Anz.“, nunmehr
noch zweijährigen Bestehen über 300.000 Mark und der Reini-
gungssatz für das letzte Jahr 1870 Mark.

Karlsruhe, 4. März. Heute nacht zwischen 9 und
3 Uhr brach in dem Hause 235 der Kaiserstraße, in dem sich
die Geschäftsräume und die Druckerie des demokratischen
Parteiorgans „Badischer Landesbote“ und das An-
quarium der Bielefeldischen Hofbuchhandlung
Liebermann u. Co. befinden, auf bis jetzt noch unauferklärte
Weise im 2. Hintergebäude ein Brand aus. Das Feuer
hatte bis zum Eintreffen der Feuerwehre schon eine solche Aus-
dehnung angenommen, daß das Gebäude nicht mehr gerettet

werden konnte. In dem dreistöckigen Bau war im 3. Stock
ein antiquarisches Bücherlager untergebracht, im zweiten Stock
befand sich der Seheraal und im Parterre der Maschinenaal.
Die ganze Einrichtung der Seherei, darunter drei Seg-
maschinen, sowie das Bücherlager wurden von dem verberren-
den Elemente vollständig vernichtet. Die Maschinen im
Maschinenaal sind durch das Wasser vollständig zu Grunde
gerichtet. Der Schaden beläuft sich, ohne den Gebäudeschaden
auf weit über 100.000 M. Ein unersehlicher Verlust ist laut
„Bad. Landes-Ztg.“ durch diesen Brand der badische Literatur
erwachsen. Von den 145.000 Rummern, die in Regalen ge-
ordnet, in den Stadwerken über der Seherei untergebracht
waren, betrafen die meisten Angelegenheiten aus der badische
und Karlsruher Geschichte, die Herr Liebermann seit einem
halben Menschenalter mit großem Fleiß gesammelt hatte.

Karlsruhe, 3. März. Die „Karlsruher Ztg.“ schreibt:
Durch die Mätrer geht eine Notiz über den Umlagefuß des
Stadts Karlsruhe für 1908, worin behauptet wird, nach den alten
Steuerkapitalien müßte die Umlage auf 25 Pfg. herabgesetzt wer-
den. Da sie in Wirklichkeit 32 Pfg. betragen sollte, komme dies
einer Erhöhung von 25 Proz. gleich. Demgegenüber wird von
unrichtiger Seite darauf hingewiesen, daß der Umlagefuß
nach dem Entwurf des Voranschlags allerdings auf 32 Pfg. be-
stimmt ist, daß aber ein Beschluß der Stadtrats darüber noch
nicht gefaßt ist. Wie hoch sich die Umlage belaufen würde, wenn
die bisherige Steuererhebung noch bestände, läßt sich nicht
sagen, weil niemand angeben kann, wie hoch die Steuerkapitalien
in diesem Falle wären. Durch die Veranlagung der Vermögens-
steuer haben nun allerdings die Steuerwerte vom Diegenhaff-
fuß (Grundstücken und Häusern) eine Erhöhung (durchschnitt-
lich 183 Proz.) erfahren. Dagegen trifft dies nicht zu für die
gewerblichen Steuerkapitalien. Hier sind nur die größeren (von
50.000 Mark aufwärts) erhöht worden. Ein Umlagefuß von
32 Pfg. bedeutet also wohl für die Grund- und Häusersteuer-
kapitalien eine Erhöhung, dagegen für die Gewerbesteuerkapitalien
im allgemeinen eine wesentliche Herabsetzung der Steuer-
leistung. Vom Kapitalvermögen darf nach der Städteordnung
eine Umlage von höchstens 10 Prozent (bisher 8,8 Pfg. von 100
Mark Steuerkapital) erhoben werden. Hier kann also von einer
Erhöhung des Umlagefußes auf 32 Pfg. überhaupt keine Rede
sein. Doch eine beträchtliche Steigerung des durch Umlagen
aufzubringenden Aufwands eingetreten ist, läßt sich allerdings
nicht leugnen. Der ungedeckte Aufwand ist nämlich um
1.018.184 Mark in die Höhe gegangen. Es wird dies aber
jedem Bürger, der sich einigermassen mit den Verhältnissen der
Stadt Karlsruhe vertraut gemacht hat, nicht fremdend er-
scheinen. Im Vorjahre war das neue Krankenhaus nur vier
Monate im Betrieb. Der Mehraufwand für dasselbe betrug
allein 222.914 Mark. Außerdem liefen die Schulen immer mehr
Defizit. Die Post ist im Jahre 1908 wiederum um 183.883 Mark ge-
stiegen, da die persönlichen Bezüge der Postbeamten eine Ver-
besserung von etwa 65.000 Mark erfahren haben bzw. noch er-
fahren werden, und die Zunahme der Schilferszahl 30.000 Mark
kostet. Auch erfordert das Inkrafttreten des neuen staatlichen
Gehaltsvertrags von der Stadt Mehrleistungen im Betrage von
20.000 Mark. Sodann sind für Verzinsung und Tilgung der
Schulden 250.000 Mark mehr in den Voranschlag eingestellt,
weil die erstmalige Amortisation des 1903er Anlebens wirksam
wird, mit vierprozentigen Zinsen gerechnet werden muß, sowie
die Vermehrung der Anlebensmiete noch vorzuschreitet. Der
sinkende Geldwert macht ferner eine durchgreifende Verbesserung
der Bezüge der städtischen Beamten und Arbeiter nötig, für
welche eine Aufbesserung von durchschnittlich 6 Prozent mit
168.224 Mark vorgeesehen ist. Die erwähnten Umstände be-
lasten den städtischen Haushalt allein mit einem Mehraufwand
von 863.121 Mark, zu dessen Aufbringung unter Annahme der
Steuerwerte des Vorjahres allein eine Umlageerhöhung von 21
Pfg. nötig gewesen wäre. Neben diesen Umständen tritt aber
auch hier die anderwärts, sowohl im Norden wie im Süden,
Deutschlands, beobachtete Verschlechterung der Ver-
hältnisse im Handwerke und in den städtischen Be-
trieben hinzu, welche ein Sinken der Gehältern und Verbrauchs-
steuereinzahlungen, sowie Steigen der Ausgaben für Materialien mit
sich brachte. Diese Tendenz — ein nur mäßiges Steigen der
Ertragskraft und eine bedeutende Abnahme der unvermeidbaren
Ausgaben — bewirkt die nicht nur in Karlsruhe beobachtete
Verschlechterung der städtischen Finanzen.

oc. Schumacher 3. März. Infolge der künereichen Toag
nit der Schulbesuch Not. Täglich fehlen 50, an einzelnen
Tagen aber 75 Prozent der Schüler. Der Schme los meist-
tief, jedoch den Kindern ein Fortkommen unmöglich war.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

„Ueber Bühnenreform“ wird Herr Intendant Dr. Carl Sage-
mann am Donnerstag den 12. März im Vestibul ein Vortrag
halten.

„Mignon's Requien“ von Theodor Streicher, welche letztes
Jahr anlässlich des Musikfestes in Mannheim aufgeführt worden
sind, kamen nun auch im Opernhaus zu Leipzig zu Gehör.
Das Werk fand freundliche, wenn auch nicht begeisterte Auf-
nahme. Die Leipziger Kritik bemerkt, daß dieses Chormerk trop
mancher Schönheiten an das „Mignon-Requiem“ von Robert
Schumann nicht heranreicht.

Theatergenjur in Düsseldorf. Aus Düsseldorf wird geschrie-
ben: Der bekannte französische Schwanl „Haben Sie nichts zu
verpoffen?“, der im diesigen Lustspielhaus zur Aufführung ange-
setzt war, ist von der Polizei verboten worden. Als Kuriosum
sei hierzu bemerkt, daß im vorigen Jahre im damaligen Oper-
theater, also an derselben Stätte, derselbe Schwanl annähernd
dreißigmal gegeben worden.

Stenils Oper „Der Evangelmann“ hat dieser Tage im Ber-
liner Isl. Opernhaus ihre 100. Aufführung erlebt.

Konkurrenzverträge in Wien. Der Wiener Stadtrat be-
schloß in der Sitzung am 27. Februar, zur Verfassung der städ-
tischen Lieherrichte des Konkurrenzlers Karl Uzerung, der eine
große Anzahl Konkurrenzverträge verfaßt hat, ein Ehren-
grab im Zentralfriedhof zu nehmen. — Kaiser Franz Joseph
übernahm das Protektorat über die aus Anlaß des 100. Todestages
Haydn's für Mai 1909 in Vorbereitung befindliche
große Fier.

Alt-Heidelberg als italienische Oper. Im Teatro Carlo Felice
zu Genua fand die Aufführung von „Alt-Heidelberg“ (im ita-
lienischen „Kidolberga mia“) statt, deren Musik von dem jungen
Cacciariotti herrührt, während der Mailänder Schriftsteller Co-
stantini das Libretto verfaßt hat. Das Werk hatte stürmischen
Erfolg; der Komponist wurde nach jedem Akt wiederholt ge-
rufen. „Kidolberga mia“ wird als die beste italienische Oper der
letzten Jahre bezeichnet, die ihren Weg bald auch über deutsche
Bühnen finden dürfte.

Von Tag zu Tag.

- Bohrunfall. Groß-Gerau, 4. März. Der aufsturt-Marlsruher Gilzug Nr. 81 erfolgte gestern Abend 8 Uhr...

Letzte Nachrichten und Telegramme.

\* Karlsruhe, 4. März. Von unserem Karlsruher (arena.) Der Brand in der Kaiserstraße (siehe ausführlichere Meldung unter „Aus dem Großherzogtum“) dauerte...

\* Berlin, 4. März. Der Kaiser empfing gestern Abend in russischen Oberst und Kommandeur des Divarengiments...

\* Berlin, 4. März. Zur 2. Beratung des Eisenbahngesetzes beantragte Abg. Gama, die Regierung zu ersuchen, bei...

Die pfälzischen Jungliberalen und der Fall Grandinger.

\* Ludwigshafen, 4. März. In den „Mündl. R. (Mündl.)“ fand sich eine von hier datierte Kundgebung, in der...

Zu dieser angeblichen Kundgebung des Pfälzer Verbandes der jungliberalen Vereine haben wir zu bemerken, dass es sich um ein unrichtiges Wissen und noch den von uns eingegewonnenen...

Bayer Weiss.

\* München, 4. März. Bayer Weiss, ein weit bekannter Journalist, ist den „Mündl. R.“ zufolge, in vergangener Nacht gestorben. (Der unter dem Namen Bayer Weiss...

Das Reichsvereinsgesetz und die Bundesstaaten.

\* Berlin, 4. März. Gegenüber den Befürchtungen, welche in Landtage von Coburg-Gotha inbetreff der Verkleinerung...

\* Darmstadt, 4. März. Die zweite Kammer beriet heute den Antrag Haas und Genossen betr. die Vereins- und Versammlungsfreiheit. Bei der Beratung gab Staatsminister...

zung und nach der Städteordnung die Bürgermeister und Kreisräte besetzt sind, irgendwelche gefährliche Zustände zu...

Reinhardtsummenfest.

\* Wien, 2. März. An sonst zuverlässiger Stelle erhält sich laut „M. R. N.“, das mit größter Bestimmtheit auftretende...

Die Balkanpolizei.

\* Rom, 4. März. Die „Agenzia Stefani“ veröffentlicht, der „Dff. Sig.“ zufolge, eine Note des Ministers des Auswärtigen...

Deutscher Reichstag.

w. Berlin, 4. März.

Am Bundesratsstift: Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg.

Der Präsident eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 30 Min. Aus Anlaß des Geburtstages des Präsidenten ist dessen...

Der Präsident Graf Stolberg dankt und bittet das Haus, ihm auch in Zukunft die bisherige Rücksicht und Unterstützung...

In der fortgesetzten Beratung des Etats des Reichsamts des Innern führt...

Ramsey (Ges. Bsp.) aus: Es sei nicht zu leugnen, daß wir uns nach der Hochkonjunktur in einer gewissen absteigenden...

Staatssekretär von Bethmann-Hollweg erklärte: Der Vordränger kam auf die Ankenhandelsstelle zurück, die gestern vom Abg. Stresemann empfohlen wurde. Er...

\* Berlin, 4. März. In der Budgetkommission des Reichstags erklärte bei der Beratung über den Etat von...

Volkswirtschaft.

Die Reichsbank im Jahre 1907.

Vom Direktorium der Reichsbank ging uns heute nachstehender Auszug aus dem Verwaltungsbericht der Reichsbank für das Jahr 1907 zu: Der Gesamtumfang der Reichsbank betrug im Jahre 1907...

Am Jahresbeginn beliefen sich die Guthaben der Girokunden auf M. 520 422 681,11. An Zahlungseinzahlungen wurden 2785 Stück über M. 41 100 926,74 erteilt.

Der Gesamtgewinn hat für das Jahr 1907 betragen Mark 82 550 113,51, davon gehen ab für Verwaltungskosten Mark 12 762 482,94, für Ausgabe für Anfertigung von Banknoten...

Der noch Restbetrag der Verbindlichkeiten im Betrage von 6 500 000 M. verbleibenden Gewinn der Anteilseigner von 11 563 412,96 M. treten hinzu die am Schluß des Jahres 1906 unverteilt gebliebenen 7 897,72 M. auf 11 511 310,68 M.

Die Anteilseigner haben hiernach für jeden Anteil von 3000 M. bzw. 1000 M. außer den bereits für das erste und zweite Halbjahr gezahlten 105 M. bzw. 35 M. als Abschreibung...

Über den Verlauf der Generalversammlung, der zum erstenmale unter Vorhitz des neuen Präsidenten der Reichsbank, Herrn Gavenstein, stattfand, entnehmen wir der „Vollst.“: In der Generalversammlung nahmen etwa 40 Anteilseigner teil.

Über den Verlauf der Generalversammlung, der zum erstenmale unter Vorhitz des neuen Präsidenten der Reichsbank, Herrn Gavenstein, stattfand, entnehmen wir der „Vollst.“: In der Generalversammlung nahmen etwa 40 Anteilseigner teil.

Am Geldmarkt blieb der Diskontsatz 4 1/2 Proz. und tägliches Geld 4 1/2 Proz. Geld bis 25. März war von der Seebankung mit 4 Proz. angeboten.

\* Mannen junior, Mannheim - Altheim bei Mannheim i. G. Eisen, Stahl und Metalle, Fabrik-Verfahrenartikel, Geschäftsgründung 1790, Mannheim. Die Firma teilt mit, daß sie in Altheim bei Mannheim i. G. eine Zweigniederlassung mit Lager errichtet hat...

\* Br. von der Frankfurter Börse. Nach einer Bekanntmachung der Frankfurter Börse ist das Mitglied Jakob Wolff in Firma Jakob Wolff u. Co., Frankfurt, vom Oberrichter an der Frankfurter Börse auf Grund des Paragraphen 10 des Börsengesetzes zum Ausschluß von der Börse auf die Dauer von 14 Tagen...

Eine Generalversammlung der Tonwerk Offizin Akt.-Ges. am 2. d. d. in Worms a. Rh. soll jetzt die Auflösung der Aktiengesellschaft zum Zweck der Umwandlung in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung beschließen.

Neue Düsseldorf Anleihe. Die Stadtverwaltung Düsseldorf beschließt die Begebung einer 4prozentigen Anleihe von 7 Millionen Mark.

Neue Anleihe. Ueber das Vermögen des nach großen Verzinsungen geschickten Hofschlehdändlers Thomas in Kreisfeld wurde der Konkurs eröffnet.

Telegraphische Handelsberichte.

Gesellschaft für Spinnerei und Weberei, Gillingen. Nach dem Geschäftsbericht war die Nachfrage nach Baumwollfabrikate bis zum Herbst außerordentlich lebhaft, während am Schlusse des Berichtsjahres sich die rückgängige Konjunktur fühlbar machte.

Neue 4prozentige Bayerische Staatsanleihe. Von dem bekannten Konfession unter Führung der Kgl. Bayerischen Bank, welches die Anleihe von 60 Millionen zu 98,85 Proz. übernommen hat, wird dieselbe vom 9. März ab nach der „Frfr. Ztg.“ zur Zeichnung aufgelegt werden.

Apuz. neue Kreisfelder Stadtanleihe. Der Zeichnungspreis für diese neue Anleihe ist nach Angabe der „Frfr. Ztg.“ zu 97,90 Proz. in Aussicht genommen.

Basler Chemische Fabrik, Basel. Auf die Tagesordnung der nächsten Generalversammlung ist die Erhöhung des Aktienkapitals gesetzt.

Allgemeine Gas- und Elektrizitätsgesellschaft Bremen. Für das abgelaufene Jahr kommt wieder der „Frfr. Ztg.“ zufolge, eine fünfprozentige Dividende zur Verteilung.

Frankfurt, 4. März. Die Frankfurter Filiale der Deutschen Bank stellt laut „Frfr. Ztg.“ einen Antrag auf Zulassung von 40 Millionen 4prozentiger Hypothekendarlehen der Hypothekendarlehenbank in Hamburg an der hiesigen Börse.

Berlin, 4. März. Der Betriebsausweis mehrerer Kohlenwerke ergibt einen erheblich besseren Abschluß für Januar und Februar gegen die gleiche Zeit im Vorjahre, wodurch bei nur wenig veränderten Betriebskosten der Nutzen wesentlich erhöht wird.

Berlin, 4. März. Die Darmstädter Bank verkaufte ihre Forderung an der Holzhandelsbank in Berlin an die „Frfr. Ztg.“ unter Verlust an die Kasseinteressen.

London, 4. März. Angesichts der Kräftigung des Status der Bond von England und der neuerlichen Goldzufuhr wird eine Ermäßigung der Bankrate auf 3 1/2 Proz. für morgen bestimmt erwartet, doch sollte eine solche dann freilich als eine Cession für eine weitere Ermäßigung auf 3 Proz. angesehen werden.

Mannheimer Effektenbörse

vom 4. März. (Offizieller Bericht.)

Die Börse war ziemlich fest. Gefragt blieben: Spar- und Kreditbank Aktien zu 137,50 Prozent, Franco, Rück- und Rückversicherungs Aktien zu 88 Mark pro Stück, Seil- und Industrie Aktien zu 190 Prozent und Mannheimer Versicherungs Aktien zu 140 Mark pro Stück, Zuckerfabrik Waghänel Aktien zu 131,25 Prozent am.

Notizen

Table with columns: Banken, Brief, Geld, Wechsel, and various bank names like Deutsche Bank, Dresdener Bank, etc.

Londoner Effektenbörse

London, 4. März. (Telegr.)

Table with columns: Anfangskurse der Effektenbörse, listing various securities and their prices.

Berliner Effektenbörse

Berlin, 4. März. (Schlußkurse)

Table of Berlin stock market closing prices for various securities like Reichsanleihe, Preuss. Anl., etc.

Privatdiskont 4 1/2 %

W. Berlin, 4. März. (Telegr.) Nachbörse.

Table of Berlin stock market closing prices for various securities like Staatsbahn, Lombarden, etc.

Pariser Börse

Paris, 4. März. (Anfangskurse)

Table of Paris stock market opening prices for various securities like Rente, Italien, Spanien, etc.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 4. März. (Telegramm) Produktenbörse. Preise in Mark pro 100 kg. frei Berlin netto Kasse.

Table of Berlin commodity market prices for wheat, rye, barley, etc.

Liverpool, 4. März. (Anfangskurse)

Table of Liverpool commodity market opening prices for wheat, rye, etc.

Frankfurter Effektenbörse

Telegramme der Continental-Telegraphen-Gesellschaft.

Table of Frankfurt stock market closing prices for various securities like Reichsbank-Diskont, Wechsel, etc.

Aktien industrieller Unternehmungen

Table of Frankfurt stock market closing prices for various industrial companies like Rheinische Eisenbahn, etc.

Bergwerks-Aktien

Table of Bergwerks-Aktien prices for various mining companies like Bodener Bergbau, etc.

Handels- und Prioritäts-Obligationen

Table of Handels- und Prioritäts-Obligationen prices for various bonds and securities.

Bank- und Versicherungs-Aktien

Table of Bank- und Versicherungs-Aktien prices for various banks and insurance companies.

Frankfurt a. M., 4. März. Kreditaktien

Table of Frankfurt credit stock prices for various banks and institutions.

Nachbörse. Kreditaktien

Table of Frankfurt after-market credit stock prices.

Heberische Schiffsahrts-Telegramme

Southampton, 29. Febr. (Druckbericht der American Line, Southampton) Der Schnelldampfer „New-Horl“ am 22. Februar von New-Horl ab, ist heute vormittag hier angekommen.

Marx & Goldschmidt, Mannheim

Telegramm-Adresse: Margold. Fernsprecher: Nr. 56 und 1637 4. März 1908. Provisionsfrei!

Table of Marx & Goldschmidt, Mannheim stock market closing prices for various securities like A.G. für Mühlenerbetrieb, etc.

Verantwortlich:

Herr Kunz, Hemilton und Vermischtes: Alfred Beckler; für Lokales, Provinziales u. Verlagsleitung: Rich. Schönfelder; für Volkswirtschaft u. den übrigen redaktionellen Teil: Karl Apel; für den Inseratenteil und Geschäftsliches: Franz Kircher; Druck und Verlag der Dr. G. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H., Director: Ernst Müller.





